

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE DES BODENSEES UND SEINER UMGEBUNG

125. Heft 2007

Philipp Gassert: Kurt Georg Kiesinger 1904–1988. Kanzler zwischen den Zeiten. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006, 895 Seiten, 31 schwarz-weiß Abbildungen, € 39,90/sFr. 69.–

Kurt Georg Kiesinger, zwischen 1958 und 1966 Ministerpräsident von Baden-Württemberg und nachfolgend Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, hat für den Bodenseeraum und seine weitere Entwicklung seit den späten 1950er Jahren eine

wichtige Rolle gespielt. Sein Name ist in der Region zu Recht mit der verhinderten Schiffbarmachung des Hochrheins von Basel bis Konstanz respektive Brengenz und der Gründung einer Universität in Konstanz verbunden. Diese beiden Aspekte bilden zwar nur einen kleinen Ausschnitt aus dem reichen politischen Leben Kiesingers, das von dem Heidelberger Zeithistoriker Philipp Gassert umfassend und erschöpfend in einer vorzüglichen Biographie dargestellt worden ist, doch sollen sie in einer Rezension in dieser Zeitschrift im Mittelpunkt stehen.

Im Sinne einer konservativen Modernisierung hat Kiesinger als Ministerpräsident gegen »technokratische Gipfelstürmer« (S. 407) den Ausbau des Hochrheins verhindert. Doch Gassert verwehrt sich gegen Tendenzen, Kiesinger als Vorläufer der »Grünen« zu interpretieren. Denn sicherlich hat die auch von Kiesinger massiv geförderte Motorisierung Landschaft und Lebensverhältnisse im Südwesten mehr verändert, als es ein zum Kanal umfunktionierter Hochrhein je getan hätte. Dem Ministerpräsidenten schien eine durch die Anbindung des Bodenseeraums an die großen europäischen Schifffahrtstraßen geförderte Industrialisierung eine Absurdität höchsten Grades, die den Charakter der Landschaft durch den anschließenden Bau riesiger Industrie- und Hafenanlagen unwiderbringlich und massiv zerstört hätte.

Auch die »Fürstengründung« einer Universität (Ralf Darendorf), ein intuitiver, in Singen am Hohentwiel am 6. September 1959 der Öffentlichkeit verkündete Idee, wurde von Kiesinger in den folgenden Jahren vor dem Hintergrund einer scharfen bildungspolitischen Debatte gegen mannigfache Widerstände durchgesetzt, obwohl Baden-Württemberg schon damals über eine reiche Universitätslandschaft verfügte. Im November 1963 rief er dem Landtag ins Gewissen, er möge der Einberufung der Gründungsgremien zustimmen, denn Konstanz sei »eine säkulare Tat. Wenn jede andere Spur von unseren Erdetaten einmal getilgt sein wird, diese Tat wird auch in kommenden Jahrhunderten von uns zeugen« (S. 416). Der reformerische Konservative wollte zweifelsohne als Universitätsgründer in die Geschichte eingehen und dabei zugleich erfolgreich Landes- und Integrationspolitik im ehemals badischen Teil des Bodenseeraums betreiben. Beides ist ihm gelungen. Mit der Gründung einer Universität in Konstanz hat Kurt Georg Kiesinger in großen Mengen »Kulturdünger« am Bodensee ausgebracht, der – im zeitlichen Rückblick von 40 Jahren betrachtet – »dieser Dornröschenlandschaft neues Leben« (S. 417) eingehaucht hat.

Jürgen Klöckler